

ALOIS PRINZ: Teresa von Ávila. Berlin: Insel Verlag 2014. 265 S. m. farb. Abb. ISBN 978-3-458-17618-3. Geb. € 22,95.

Im nach und nach abebbenden »Hype« der Feiern zum 500. Geburtstag der großen spanischen Mystikerin Teresa von Ávila sticht im Rahmen der deutschsprachigen Teresa-Literatur der Band »Teresa von Ávila« aus dem Insel-Verlag hervor. Dem studierten Literaturwissenschaftler und philosophisch interessierten Autor von bemerkenswerter Bandbreite (Biografien über Georg Forster, Hermann Hesse, Ulrike Marie Meinhof, Franz Kafka und Hannah Arendt stammen aus seiner Feder!) gelingt mit seinem Teresa-Buch ein bemerkenswerter Wurf. Die nonchalant kurzweilige Erzählweise geleitet den Leser – gleichsam ohne dass er es selbst bemerkt – hinein in die Tiefen, oder besser hin zu den Höhen sublimier teresianischer Mystik.

Eine Landkarte Spaniens, eine Zeittafel, ein Literaturverzeichnis und farbige Abbildungen von Teresas Klostergründungen erleichtern die Verortung der im Text genannten Personen und Ereignisse. Zahlreiche Anmerkungen belegen die intensive und durchaus kritische Einarbeitung des Autors in den nicht leichten »Stoff« und die historischen Gegebenheiten von Teresas Lebenszeit.

»Spanien im Winter 1582«. Mit einer gekonnten Rückblende auf Teresas letztes Lebensjahr leitet Alois Prinz über zur Schilderung seines Besuches 2013 im Karmel Dachau (»Fahrt zu einem Kloster der Karmelitinnen im Münchner Norden«), um den Unkundigen behutsam mit dieser fremden Welt eines beschaulichen Ordens vertraut zu machen. Im Zwiegespräch mit Schwester V(eronika), einer in östlicher wie in westlicher Spiritualität gebildeten Ikonmalerin, lässt er uns einen Blick in das Innere des Dachauer Karmels werfen. (Die Aussagen »Es gibt kein Internet, keine Handys, keinen Fernseher, kein Radio« bedienen das übliche Klosterklischee, entsprechen allerdings nur bedingt heutiger Realität.) Die bedrängende »handgreifliche Nähe« des ehemaligen KZs Dachau lässt den Leser mit der Frage zurück: »Wohin können Menschen heute gehen, die zu Teresas Zeiten ins Kloster gegangen sind?« (S. 18).

In 15 Kapiteln mit teilweise enigmatisch-witzigen Überschriften (»Von dicken Leibern, dünnen Seelen und dünnen Zweiglein«, Kap.VII, oder »Geh dorthin, wo du nichts bist«, Kap. X) führt uns A. Prinz ein in die jüdische Herkunft einer der begabtesten Frauen des XVI. Jahrhunderts, die als »*conversa*« dem (väterlicherseits erkaufte) niederen Adel angehört und sich schweren Herzens – und aus Höllenangst – mit 20 Jahren zum Eintritt in das Kloster »*Nuestra Señora de la Encarnación*« (Menschwerdungskloster) ihrer Heimatstadt Ávila zwingt, um dort durch Gebet und Abtötung ihren Geist gefügig zu machen und das ewige Seelenheil zu erringen.

Diese und andere Details erfahren wir aus Teresas eigener Feder, nämlich ihrer *Vida* (Autobiographie), die sie im Alter von fast 50 Jahren (hier irrt der Autor! S. 28) hochbegabt, aber als Autodidaktin und unter dem stets wachsamen Auge der Inquisition niederschreibt. Zu Recht spricht A. Prinz von einer »Gratwanderung (...) mit diplomatischem Geschick, mit Humor, manchmal mit Ironie und einer gehörigen Portion Schlitzohrigkeit.« (S. 29)

Zum Vergleich blendet der Autor in Kapitel III den ebenfalls erzwungenen Klostereintritt des 21-jährigen Martin Luther (am 17. Juli 1505) im 2.000 km entfernten Erfurt ein und beschreibt eindringlich beider Seelenqualen nach der sich selbst abgetrotzten Entscheidung.

Teresa ihrerseits findet die »Wahrheit« ihrer ersten mystischen Erfahrungen bestätigt im »Dritten geistlichen ABC« des Franziskaners Francisco de Osuna, indem sie »Gott im eigenen Inneren« als real gegenwärtig erfährt und nach und nach zu einer völlig neuen – und bis heute richtungsweisenden – Form des Betens gelangt: »Denn meiner Meinung nach ist inneres Beten nichts anderes als ein Verweilen bei einem Freund (...)« (S. 59).

In den folgenden Kapiteln gelingt es dem Autor lebensnah, spannend und quasi im Plauderton Teresas weiteres Leben und ihre mystischen Erfahrungen darzustellen. Er lässt uns Zeuge werden von dem berühmt gewordenen Wendepunkt ihres Lebens, der sog. »ersten Konversion«, als sie beim Betrachten eines »*Cristo muy llagado*«, (»eines von Wunden übersäten Schmerzensmannes«) auf die Knie fällt und gelobt, ihr Leben radikal zu ändern (S. 71). Dabei zeichnet A. Prinz akribisch und mit großer Sachkenntnis das Bild einer bezaubernden, lebensklugen Frau und Nonne, die – trotz ihrer immer sublimeren mystischen Erfahrungen – ganz auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt und ihre gelehrten Beichtväter und Seelenführer mit ihrer sprachlichen Eloquenz und dem Nuancenreichtum ihrer Bilder – gepaart mit einem gehörigen Schuss Humor – immer neu verblüfft. In den zunehmenden Auseinandersetzungen mit eben jenen gelehrten Vorgesetzten nimmt Teresa keineswegs ein Blatt vor den Mund, wenn sie von ihnen als »dürren Rosmarinzweiglein« spricht, die ihr »so feige vorkommen, dass sie ganz kraftlos werden, sobald sie sehen, dass man von ihnen nicht viel hält« (S. 89).

Der Leser ist Augenzeuge der ersten Klostergründung (*San José*) Teresas in ihrer Heimatstadt am 24.8.1562 und nimmt gleichzeitig fast physisch teil an den schweren äußeren und inneren Kämpfen, denen die nunmehr 47-jährige Karmelitin schutzlos ausgesetzt ist. Parallel hierzu erfahren wir, dass Seine Majestät (= Gott selbst!) in immer neuen inneren Ansprachen und Visionen der unbeugsamen Ordensfrau Mut zuspricht: »Ich bin es, hab keine Angst.« (S. 108)

Und diese lebenslangen »geistlichen Ansprachen« sind auch der Ansporn für Teresa, bei Hitze, Kälte, Überschwemmungen und allen Widrigkeiten der schmutzigen Herbergen im Planwagen quer durch ganz Spanien zu fahren, um 18 Klöster dieser neuen Form zu gründen. Der Autor überträgt die eigene Bewunderung dieser organisatorischen und logistischen Höchstleistungen Teresas immer neu auf den Leser, wobei die köstlichen, nuancenreichen Beschreibungen der Klostergründungen und Teresas briefliche Äußerungen hierzu den Hauptteil des Buches ausmachen.

Die so brisante und jahrhundertlang verschwiegene Freundschaft Teresas mit ihrem Provinzial, geistlichem Sohn und engstem Vertrauten, P. Jerónimo de la Madre de Dios Gracián, wird uns sehr feinfühlig und mit ausgewählten Zitaten ihres Briefwechsels zur Kenntnis gebracht.

Dies alles geht allerdings zu Lasten einer Einführung in die wichtigsten Werke Teresas, der »Seelenburg« und dem »Weg der Vollkommenheit«, die eher en passant erwähnt werden. Gerade zu Teresas sprachlichem Meisterwerk, den »*Moradas del Castillo Interior*« (Wohnungen der Inneren Burg), die spiralförmig angelegt sind und zu einer Mitte hin ansteigen, in welcher Gott selbst als liebender Bräutigam die Seele erwartet, »nämlich unsere Seele als eine gänzlich aus einem einzigen Diamanten oder sehr klaren Kristall bestehende Burg zu betrachten, in der es viele Gemächer gibt« (1 Mor. 1) wünschte man sich eine intensivere Darstellung.

Offenbar ist A. Prinz des Spanischen nicht mächtig, denn er verwendet in seiner Biographie die im Herder-Verlag erschienene Neuübertragung des Gesamtwerks von U. Dobhan und E. Peeters und kann offenbar nicht – aus dem altspanischen Original – auf die besonders köstlich nuancierten Aussagen Teresas zugreifen. Eine kritischere Lektorierung seitens des Inselverlags wäre geboten und wird hoffentlich in den folgenden Editionen nachgeholt.

Insgesamt kann man diesem Buch viele aufgeschlossene Leser wünschen, da es mit dem ganz auf das Leben dieser »menschlichen« Heiligen gerichteten Fokus eine ungeheure Fülle interessanter Aspekte benennt und einen sehr guten Zugang zu dieser an sich nicht leichten Lektüre ermöglicht.

*Elisabeth Münzebrock*